Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1953)

Heft: 1

Artikel: Eine Analogie zur "Schlitzbindung" am Schuhwerk vom Peterberg in Basel

Autor: Gansser-Burckhardt, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Analogie zur «Schlitzbindung» am Schuhwerk vom Petersberg in Basel

In meiner Veröffentlichung «Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel»[1] sprach ich die Vermutung aus, daß die Siedlung schon in spätrömischer Zeit Lederbearbeiter beschäftigt haben müsse und daß diese Berufsleute, vielleicht mit einer gewissen Unterbrechung, bis über die karolingische Zeit hinaus und z.T. bis ins 12. Jahrhundert dort tätig waren. – Die seit 1940 gesammelten Erfahrungen haben meine damalige Vermutung bekräftigt. – Ohne die Begleitfunde an römischen und gallischen Münzen heranzuziehen, sind schon die Funde eines typischen römischen Schuhes mit Brandsohle und genagelter Sohle (loc. cit. Tafel 7, Abb. 1–3), sowie eines römischen Kinderschuhes und einiger genagelten Sohlenfragmente und Brandsohlen, zum mindesten ein Beweis dafür, daß jene Stelle von Römern oder romanisierten Zeitgenossen begangen wurde. Die in unmittelbarer Nähe gefundenen römischen Kupfermünzen sind vermutlich dem 3. Jahrhundert n.Chr. zuzuschreiben. – Die ganze Siedelung lagert über dem blauen Letten unmittelbar auf einer römischen Schicht, wo gleich auch das für den Petersberg typische Schuhwerk zum Vorschein kam. Es ist dies die sogenannte *untere* Lederschicht. Auf dieser lagert eine lederarme Zwischenschicht, die dann in die *obere* Lederschicht übergeht. Auf diese folgen die Fundamente der mittelalterlichen Bauten, mit welchen die Lederfunde ihren Abschluß finden. Für die Stratigraphie und die Funde ist es wertvoll, daß die Fundschichten durch die mittelalterliche Überbauung bis auf unsere Tage unangetastet bleiben konnten. Daß nicht mehr römisches Schuhwerk gefunden wurde, mag darin seinen Grund haben, daß meistens Sandalen mit strippigem Oberleder und Bindewerk getragen wurden, die aus einem sehr vergänglichen Leder hergestellt waren (Roh- und Alaungerbung). – Das ist wohl mit ein Grund, warum man beispielsweise auch in Augst bisher kein römisches Schuhwerk gefunden hat. Im frühen Mittelalter wurde dann, besonders für Frauen und Kinder, lohgegerbtes Schuhwerk hergestellt, mit einem nicht durchbrochenen Oberleder und ohne Ristschnürung. An Stelle dieser Schnürung sind die Schuhe vom Petersberg mit einer einzigartigen Bindung versehen, welche beidseitig längs dem Knöchel verläuft, um die Ferse biegt und oben über Rist und Knöchel mit einem Binderiemen verschnürt wurde. Dieser Binderiemen wand sich beidseitig des Knöchels durch eine große Anzahl von parallelen Schlitzen (mit einem Unterbruch am Fersenteil), weshalb ich diese Bindung als «Schlitzbindung» bezeichnete. Sie blieb volle 15 Jahre für mich ein Einzelfall. Vergeblich suchte ich überall nach Analogien. Hunderte von Schuhfragmenten vom Petersberg weisen diese Bindungsart auf. Dieser Typus findet

[1] Zeitschrift für Schweiz. Architektur und Kunstgeschichte, 1940, 10ff.

weder beim alamannischen Bundschuh, noch bei der Beschuhung nordischer Moorleichen seinesgleichen. Auch fand sich nichts Ähnliches in einem reichen Schuhfund aus dem 13. und 14. Jahrhundert, den ich in Stockholm untersuchte. Am ehesten besteht ein gewisser Zusammenhang mit gallischen Schuhformen, wie ich bereits früher erwähnte (loc. cit. S. 11). – Daß ich eine «zufällige» Ausnahme an einem Kinderschuh aus der griechischen Zeit aus Theben (British Museum) feststellen konnte, erlaubt wohl kaum, einen Zusammenhang mit dem Basler Schuhwerk anzunehmen! – Ich habe in meiner Schrift dieses Basler Schuhwerk auf das 9. Jahrhundert zurückdatiert, mit vermutlicher Verwendung bis ins 12. Jahrhundert. Ob eine weitere Zurückdatierung als das 9. Jahrhundert angenommen werden kann, müßte erst auf Grund genauerer Forschung erkundet werden. Ich schließe aber nicht aus, daß der Schuhtypus schon früher durch gallischen Einfluß hier Eingang fand. – Ende des letzten Jahres wurden mir vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn Lederfragmente zur Bestimmung und Präparation zugestellt. Unter diesen Objekten fanden sich drei gut erhaltene Fragmente von Schuhoberleder mit der baslerischen «Schlitzbindung» (Abb. 13, 14). Diese Leder sind überdies ins 10. Jahrhundert datiert. Auch die Gerbung scheint genau dieselbe wie beim Basler Typus zu sein. Eine weitere besondere Eigenart besteht in dem feinen Saum (oder Naht), welcher meist, wie beim Basler Typus, den oberen Rand des Schuhschaftes umgrenzt. – So wie die Binderiemchen der Schnürung durch die Schlitze gezogen sind, so wurde hier durch eine feine Schnittreihe vermutlich eine Tiersehne oder eine Darmsaite durch dieses feine Schlitzwerk gezogen. – Durch Behandlung einer solchen Stelle mit verdünnter Glyzerinlösung konnten unter der Lupe in diesen winzigen Schlitzen weiße Substanzteile in aufgequollener Form sichtbar gemacht werden. In diesen beinahe mikroskopischen Zwischenräumen gegen äußere Einwirkungen geschützt, konnte dieses Hautmaterial vollständig eintrocknen und sich so erhalten, während die direkt sichtbaren Teile sich vollständig aufgelöst haben.

Zurückkommend auf den Analogiefund sei erwähnt, daß derselbe aus der Gegend von Frimmersdorf stammt (Bezirk Düsseldorf), ca. 25 km westlich vom Rhein. – Zeitlich und örtlich deckt sich dieser Befund mit dem vermutlichen westlichen Ursprung der Schlitzbindung.

Diese Lederfunde und deren Fundumstände lassen vermuten, daß sie aus einer an Ort bestehenden Werkstatt stammen oder auf Störarbeit durch herumziehende Flickschuster hergestellt wurden. Es handelt sich also nicht etwa um verschleppte Stücke. Die Umstände sind also ähnliche wie in Basel. Übrigens weisen diese Leder auch in anderen Beziehungen große Ähnlichkeit mit den Basler Funden auf.

Es wäre zu begrüßen, wenn von fachkundiger Seite die Begleitfunde aus den Petersbergfunden an Leder einmal bearbeitet würden und zwar diejenigen

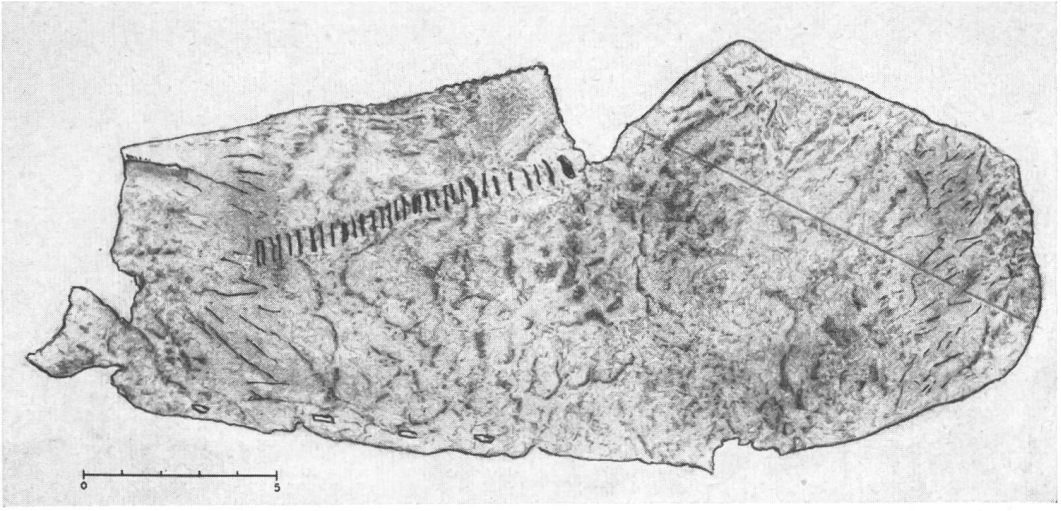

Abb. 13. Basel, Petersplatz. Schuhoberleder mit «Schlitzbindung» (Hist. Museum, Basel).

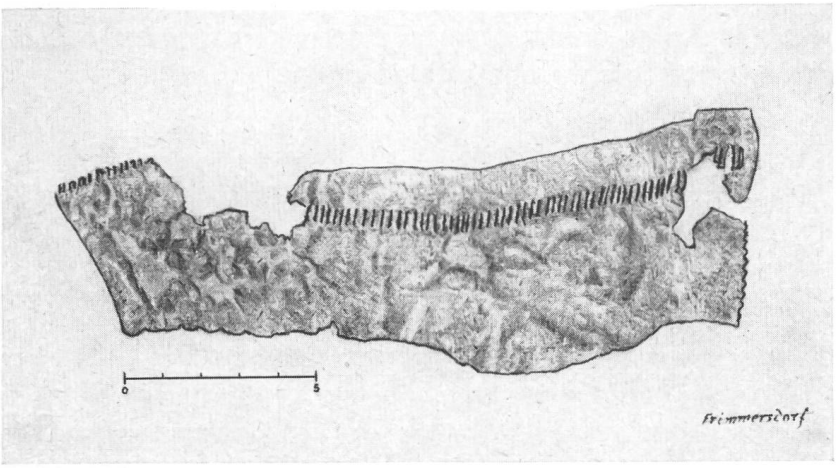

Abb. 14. Frimmersdorf, Deutschland, Schuhoberleder mit «Schlitzbindung» (Rh. Museum, Bonn).

aus den frühesten Perioden. Die römischen und gallischen Münzfunde, die Schmuckstücke, die Fischereigeräte, ein Holztrog mit Zufuhrrinne, die Holzgefäßchen mit frühchristlicher, orientalisch anmutender Kreuzgravur auf dem Büttenboden und dgl. würden vielleicht weitere Anhaltspunkte geben für die von mir vermutete, sehr frühe und kontinuierliche Besiedelung jener Gegend bis in das Mittelalter.

Für die Siedlungsforschung der Nordwestecke unseres Landes dürften die hier gemachten Feststellungen interessante Anhaltspunkte liefern.

A. Gansser-Burckhardt.